

Berliner Tageblatt und Handels-Zeitung

Deutsche Kabel.

Die Vernehmung der deutschen überseeischen Kabelverbindungen nimmt erfreulichen Fortgang. Zu dem bereits vorhandenen, am 1. September 1900 dem Verkehr übergebenen deutsch-amerikanischen Kabel soll sich jetzt ein zweites, die gleiche Richtung verfolgendes gesellen. Bald nach Eröffnung dieser transatlantischen Verbindung konnte schon mit Befriedigung festgestellt werden, daß die Benutzung eine starke sei, und zwar nicht nur von Deutscher, sondern auch, was besonders zu beachten war, von amerikanischer Seite.

Entgegen der Erwartung, daß neue Verkehrswege nur langsam den anderen Bahnen gehenden Verkehr an sich ziehen, wurde dem deutsch-amerikanischen Kabel von Beginn seiner Inbetriebnahme an lebhafter Zulauf zu Eigen. Diese gute Entwicklung hat sich als dauernd erwiesen und jetzt wird, früher als man es erwartet hatte, daran gegangen, den ersten deutsch-amerikanischen Kabel ein zweites an die Seite zu legen. Dieses Unternehmen stellt nur noch eine technische Aufgabe dar, da die Erlaubnis für die Errichtung dieses zweiten Kabels bereits vorhanden ist.

Durch die untern 28. Mai 1899 der Sierra Faltos u. Guillelmo ertheilt, durch Vertrag vom 24. Oktober 1899 auf die Deutsch-Atlantische Telegraphengesellschaft übertragene Konzession für ein Kabel zwischen Deutschland, den Azoren und Nordamerika wurde die Genehmigung zur Anlegung dieses Kabels auf diesem Gebiet bis zum Ablauf des neunzigsten Jahres nach Beginn des Kabelbetriebs ertheilt. Ferner belag die Konzession: „Falls das Kabel sich für den Verkehr nicht als ausreichend erweist, soll die Unternehmensgesellschaft ein zweites Kabel auf dem gleichen Wege zu legen und in Vorkum anzuhalten.“ Demzufolge ist auch das Landungsrecht in den Vereinigten Staaten von Nordamerika und die Konzession für das Anlegen des Kabels auf den Azoren ertheilt. Bei der Feststellung des ersten deutsch-amerikanischen Kabels wurde zwar deutsches Material verwendet, aber die Herstellung selbst geschah durch ein englisches Werk, und die Verlegung des Kabels wurde durch ein englisches Schiff bewirkt. Inzwischen ist auf deutschem Gebiete ein großes Kabelwerk errichtet und ist ein deutscher Kabeldampfer seiner Bestimmung übergeben worden. Danach wird wohl bei dem zweiten deutsch-amerikanischen Kabel alle Arbeit von deutscher Seite geleistet werden.

Der Zunaufbau des durch dieses Kabel die Anbahnung des deutschen Kabelnetzes erfährt, bezieht sich auf 8000 Kilometer. Der Anteil Deutschlands am Weltkabelnetz, der vor der Legung des ersten deutsch-amerikanischen Kabels noch nicht zwei Prozent betrug, erhöht sich dadurch abermals nicht unwesentlich. Weiteren Zunaufbau wird die Ausfüllung der Lücken bringen, die in dem deutsch-amerikanischen Kabelnetz bestehen. Diese Aufgabebestimmungen nach dem bisherigen Verlauf der Dinge als gesichert zu betrachten ist, vorgezogen sind. Und dann, wo bleibt, wenn es zwei deutsche Kabel nach Nordamerika gibt, das erste deutsche Kabel nach Südamerika? Daß die Errichtung einer solchen Verbindung wünschenswert ist, darauf ist schon vor geraumer Zeit hingewiesen worden.

Bemerkenswert ist nun, daß die Deutsch-Atlantische Telegraphengesellschaft sowohl das Recht als auch die Pflicht hat, bis zum Jahre 1904 die von Ende nach Wigo fahrende Kabellinie der Deutschen Seetelegraphengesellschaft zu übernehmen. Sobald diese Übernahme vollzogen ist, dürfte auch dem Unternehmen der Legung eines deutsch-südamerikanischen Kabels näher getreten werden.

H. Newhorst, 13. Juni. Privat-Kabeltelegramm des „B. Z.“ über Azoren-Gebiet. Die Nachrichten, daß bestimmt und in näherer Zeit ein zweites deutsches Kabel durch den Atlantischen Ozean gelegt werde, wurde von der hiesigen Geschäftswelt, die mit Deutschland in Verbindung steht, mit großer Begeisterung aufgenommen, weil ihr ein schnellerer, ununterbrochener Kabeldienst mit Deutschland, nachdem das bisherige Kabel sich schon als nicht ausreichend erwies, höchst erwünscht ist.

Newhorst, 13. Juni. (B. Z. B.) Der Kabeldampfer „Vodietz“ der Deutsch-Atlantischen Telegraphengesellschaft ist in Köln von den Azoren kommend, hier eingetroffen, nachdem er das Meer behufs Legung eines zweiten Kabels sondirt hat.

Die Centralstelle für Arbeiterwohlfahrtsvereinigungen wird durch die Ausschreibung der Handelskammern und kaufmännischen Korporationen empfohlen. Es heißt in dem Schreiben:

Die unter Mitwirkung meines Herrn Vorkämpfers von einer Anzahl gemeinnütziger Vereine begründete Centralstelle für Arbeiterwohlfahrtsvereinigungen hat sich bei ihrer Begründung die Begründung von Wohlfahrtsvereinigungen gerichtlich beschreiben zu unterliegen. Der Umstand, daß die Thätigkeit der Centralstelle, die inzwischen bei den Behörden der deutschen Staaten, bei den Provinzial- und Kommunalverwaltungen Anerkennung und Unterstützung gefunden hat, von Arbeitgebern nicht in dem erwarteten Maße in Anspruch genommen wird, giebt mir Veranlassung, die Aufmerksamkeit der Handelskammern und kaufmännischen Korporationen auf den vorstehend erwähnten Bericht über die Thätigkeit der Centralstelle für Arbeiterwohlfahrtsvereinigungen während der ersten zehn Jahre ihres Bestehens“ hinzulenken. Der Bericht läßt erkennen, daß die Centralstelle durch die systematische Sammlung von Statuten, Beschreibungen und Berichten über die zum Behalten der milderen Bemittelten Vorkäufnisse getroffenen Einrichtungen und Unterstützung gefunden hat, auf Anfragen über solche Einrichtungen erschlüssende Auskunft zu erteilen, und daß ihre Thätigkeit auf diesem Gebiete, namentlich auf dem Gebiete der Wohnungsgeld, des Hilfsloshauswesens, der Armen-, der Bibliotheken und Bekleidung von Jährlingen sehr fruchtbar ist. Die kaufmännischen Vertretungen stellen sich anheim, die von ihnen vertretenen Kreise auf die Thätigkeit der Centralstelle aufmerksam zu machen.

Es liegt in eigenem Interesse der Arbeitgeber, sich die Erfahrungen der Centralstelle für Arbeiterwohlfahrtsvereinigungen so wie als möglich zu Nutzen zu machen.

Zur Wahl des Pares Weingart in der bremischen Landgemeinde Borgfeld wird uns von unserem Bremer Korrespondenten noch geschrieben: So ganz ohne Opposition ist die Wahl Weingarts doch nicht vor sich gegangen. Dafür hatte schon die Antipathie des betragbarsten Kandidaten die Stimmen zu zerstreuen. Inzwischen die Bemühungen blieben fruchtlos, und die Bauern, die neuerdings in wirtschaftlichen Dingen infolge der verheerenden Agitation der Boten des Bundes der Landwirthe stark von ihrer früheren liberalen Richtung abwichen, blieben doch den kirchlichen Liberalen treu und verließen mit 16 gegen 9 Stimmen den wählbaren Weingart, der damit nun wieder eine feste Wirkungsstätte erhalten hat. Denn an seiner Bestätigung ist nicht zu zweifeln. Dem bremischen Senat steht zwar ein formelles Bestätigungsrecht zu, er hat aber noch niemals in negativem Sinne davon Gebrauch gemacht, und wenn man auch mit gutem Grund von einer orthodoxen Stimmung im Senat sprechen darf, so ist doch dieser Gefahr, daß die Antipathie der eingebundenen Bauern und Landwirthe hat die Kandidatur gestützt, daß sie auf dem Posten ist, das freie Gemeindevorrecht zu wahren. Der Senat wird also am allerwenigsten im Falle Weingart ein Veto einlegen. In hiesigen liberalen Kreisen spricht man die Hoffnung aus, daß das Paracant in Borgfeld für Weingart einen Vorposten bedeutet, von dem er, sobald sich hier in Bremen selbst für ihn ein Amt bietet, hier ausziehen könnte. Obenfalls darf man sich freuen, daß die Zukunft des tapferen Mannes jetzt in bestem Lichte erscheint.

Und die Polen im Westen wollen ihrer Mißstimmung über die Polenpolitik der preussischen Regierung Ausdruck geben. Wie uns ein Privat-Telegramm aus West-

falen meldet, ist unter den dortigen Polen eine lebhafteste Bewegung im Gange, sich bei der Anwesenheit des Kaisers in Rheinland-Westfalen der entscheidenden Zurückhaltung zu befleißigen. Weiter beschloßen polnische stark besetzte Volksversammlungen, daß alle Polen bei der Eröffnung des Reichstages getreu und loyal zu werden, keinen deutschen Verein anzugehören und mit einem deutschen Verein in Verkehr treten dürfen. Der geschäftliche Posten nimmt einen großen Umfang an.

Einen Beweis dafür, daß die „Noth der Landwirtschaft“ immer noch recht erheblich ist, finden wir in schlesischen Blättern. Ein Ostschlesischer B. Z. in Semmering, der sich im Jauerischen Kreise als ein besonders tüchtiger Agitator zeigte und die landwirtschaftliche Nothlage in schwarzen Farben schilderte, hatte vor anderthalb Jahrzehnten sein Gut von 400 Morgen zum Preise von 180-190,000 Mark übernommen. Jetzt hat er das Gut für den Preis von fast 300,000 Mark an einen Landwirth Buzel in Mallwitz verkauft. Der Werth des Gutes hat sich also um mehr als ein Drittel vermehrt, so daß jetzt über 100,000 Mark daran verdient werden konnten. Möglich ist es, bemerkt dazu die „West. Ztg.“, daß die bevorstehenden Jollerhöbungen für Getreide und alle Lebensmittel auf den Preis schon im Voraus eingewirkt haben; es besteht dies aber dann schlagend, daß das Schicksal der Agrarier nach höheren Jollen nur ein Schlag ins Wasser ist, denn der neue Besitzer muß einen weit höheren Betrag zugunsten, und wenn die Erträge des Gutes dann nicht ausreichen, nun, dann muß eben die „allgemeine Noth“ der Landwirtschaft in noch traurigeren Farben gezeichnet, und die Lebensmittelpreise müssen weiter erhöht werden — eine Schande ohne Ende — zum großen Schaden des deutschen Vaterlandes und der Landwirtschaft selbst.

Zum Nachfolger des beurlaubten Chefs des Admiralstabes der Marine, Admirals v. Ziebeck, ist, wie uns unser Korrespondent aus Kiel schreibt, der Viceadmiral Gensmann unter unserer verbitterten Seoffiziere, bestimmt worden. Der neue Chef ist der einzige aktive Seoffizier, das dem Kaiser treu bleibt. Viele Auszeichnungen sind ihm als stützender Kommandant im Seegeleite von Potsdam am 9. November 1870, wo das Kommando über unsern Kreuzer „Korvette“ und als Kapitän zur See unter Kommando des Vizeadmirals „Brandenburg“, bei der Katastrophe am 18. Februar 1874, da die Kesselpläne über vierzig Menschenleben kostete, verdient er eine seltene Geste, nämlich die Erhebung zum Vizeadmiral. Der Kaiser beehrte ihn kurz danach zum Justizrenten des Torpedoschiffes. Als solcher hat er sich um die Verbesserung der Torpedoschiffe verdient gemacht. Zweimal war er Nachfolger des Prinzen Heinrich: 1897 als Vizekommandant des deutschen Kreuzerflottenkommandos, 1900 als Chef des ostafrikanischen Kreuzerflottenkommandos. Seitdem ist Weidemann eine historische Persönlichkeit. In den Chinaaffären war sein strategisches Sachverstand entscheidend. Er erkannte die Gefahr in der Provinz Szechuan und drängte mit Entschiedenheit zur Expedition nach der Zulu-Expedition, wodurch die Erhaltung der Chinesen im Sinesengebiet einen starken Stoß erhielt. Durch eine geschickte Wegführung der wichtigsten Punkte und der Stromläufe erzielte er Unruhen und Aufstände im Süden Chinas im Reime. Mit großem Takt hielt er ein gutes Unerkennen der internationalen Politik aufrecht. Gensmann übernahm am 1. März 1899 in Singapur das Kommando über das Kreuzerflottenkommando v. Ziebeck. Gensmann ist mit dem Prinzen Heinrich und v. Ziebeck wurde Weidemann am 2. Dezember 1899 zum Vizeadmiral befördert.

Die Beschäfte der Berliner Kreuzerflotten werden auch von kirchlich-liberaler Seite scharf zurückgewiesen. Das „Protestantenblatt“ faßt den Inhalt in folgende Sätze zusammen: „Die Protestanten gehen in die Höhe über die Kreuzerflotten, so weit, daß sie, wo sie die Macht allein in Händen haben, die Liberalen von jeder Beteiligung an der Leitung der Geschäfte ausschließen möchten und sie wie Gemeindeglieder zweiter Klasse behandeln.“

Die Metkapfger kommen!

Von Roda Roda.

Benjaluta, Böhmen, 9. Juni.

Schon vor einer Woche hatte der alte Hadji-beg einen Brief aus El-Zor bekommen, der Quarantänestation am Abhang des Sinai. Hadji-beg kann zwar nicht lesen, er wußte aber doch gleich, daß der Brief von seinem Sohne komme, der eben aus Mekka zurückkehrte. Aufgeregt lief der Alte durch das Gehäufteviertel (die Tscharhija), den Brief immer in der Hand, zum Mufti, dem höchsten unter den hiesigen muslimanischen Hohepriestern. Aber immer Hadji-beg mit dem Briefe einher sah, wußte, was er Neues meldete: Die Metkapfger kommen!

Eine Woche später rief ein Telegramm der Regierung den Kreisarzt nach Elavonisch-Brod, an die Landesgrenze, wo eine neue ärztliche Untersuchung und Desinfektion der Pilger erfolgt.

Seine Nachricht verbreitete sich wie ein Lauffeuer. Beide Tüfentantare „Gomischah“, die obere Stadt, und die „Mahala profo Irbas“, das Polizeigebiet am rechten Ufer des Flußes, schwebten in einem Bangen und Bangen, ob der Kreisarzt die Metkapfger nun noch einmal zurückhalten oder frei passieren lassen würde.

Sieute Morgen erreichte die Spannung ihren Höhepunkt. Am Vormittag der Reise von El-Zor an sein verdächtiger Krankheitsfall vorgekommen, dann konnten die Metkapfger am Sonntag einreisen.

Freilich — vollständig werden sie nicht zurückgehalten. Wenn neue Unfälle die Nachrichten des El-Zor-Briefes nicht überholt hätten, waren unsere fünf Hadjias zwar der Cholera

Hadji („wie in Jour“): Metkapfger. Beg: etwa Freiher.

glücklich entgangen — der Cholera, die auch neuer wieder in der heiligen Stadt Mahameds wüthete und von den 44 bosnischen Pilgern 7 dahinstrafte. Aber Hadji-Ghem-begs Frau, die Ghem-Hadjiniga, war schon auf dem Ginwege unter der Menge neuer Eindringlinge wachsam geworden und verließ vor Schreck über den Anblick freidührender Widinnen einen Selbstmord. Sie schloß sich nämlich in ihr Haus, der Hofenstadt, und ließ einen Balken über die Straße legen. Ihr Ehemann, der kleine Emir, wieder war blattkrank in El-Zor eingetroffen und schwebte zur Zeit, als der Brief an Hadji-beg abging, noch zwischen Tod und Leben. — Die drei Männer waren gefund.

Nach dem Namagan-Bajram, dem muslimanischen Karneval, wenn man so sagen darf, er fiel neuer in den Januar — waren sie noch hier, zur Pilgerfahrt aufzubrechen. Ghem-beg, mit Weiß und Sand, dann Kufein-oga reisten für sich und auf eigene Kosten, Ragib Zabatlich aber als „Bedel“ — Stellvertreter — einer verstorbenen reichen Wittwe, die in ihrem letzten Willen eine Pilgerfahrt zur Kaaba gestiftet hatte, um sich das Paradies zu erkauften. Allah rahmet eile — möge sie in Gott ruhen!

Sieute Morgen brachte eine Postkutsche die Bekommen zu Wehe endlich den Pilger zum Mahajidi, die Allen der Stadt, der Eingang in die Tscharhija und das Umschlagsgitter, ja selbst der Springbrunnen vor der Ferhadja-bjama, der größten unter unrennen 46 Moscheen, von Menschen bedeckt. — Auf den Bänken, den Vorhöfen der Gärten, an den Strafengängen — überall lagen und hockten sie in Reiben, Runden und Gruppen. — Die Alten mochten und mußten, die weitaus zahlreicheren haben in lockbarer Unterhaltung. Die Sonne brach vor und leuchtete in das größte Farngewinnel der Trachten. Der Feg der Jungen, die getragene Ahmedija der mehr oder weniger Gelehrten, die

Ropfbinde der Sofkas (Priesterfähler), die weisse „Häuber“-Kappe der Wasserträger, der farbige Widel der Bäueren, — kurz alles das, was man in Deutschland Turban nennt, war da vertreten. Auch Serbinnen in bunten, weissen Hosen sammelten sich neugierig, und katholische Schöfhe mit hingenden Köpfen, die mit Hüngen, Müschen, Glaxen, Fingerringen (I) und diesen Strahlen schwarzer Wolle durchdrungen waren.

Am sechsten Tage ein junger Beg auf einem winzigen Fuchsheint im Galopp durch die Menge den Pilgern entgegen. Das Pferd mit der goldbordierten Schabrade, der halbwohliche Junge darauf — ein Vorwirt für Joanovich, den berühmten Walfanmaier! Bald folgten in Landauern die Angehörigen der Pilger.

Wieder verging eine Stunde. Der Eisenbahzug aus Agram lief ein — ohne die Hadjias. Nichteingeweihte wollten enttäuscht heimkehren. Die große Woge mußte aber, daß die Erwarteten schon in Straßene die Zug verlassen und mit Wagen auf der Landstraße kommen würden.

Endlich, endlich, gegen Mittag ging eine Bewegung durch alle die Menschen, die sich erhoben, die Augen befeuchteten und die Straße entlang nach Westwärts schauten. Wieder eröffnete der Reiter auf dem Felle — ihm nach in einem Dugend Wagen die Pilger und ihre Verwandtschaft. Die Führer hatten, die Menge drängt sich in heftiger Freude herbei, die sommegedämmten Hadjias steigen aus.

„Hadij nu mare olsum!“ — „Gefegnet Euer Pilgerfahrt! — wenn ich nicht gehört habe — der Will, welcher heute feiert himmelstürmische Kette an. Ein Hadji nach dem andern umarmt ihn zuerst von rechts, dann von links — und nun geht ein endloses, allgemeines Umarmen der Verwandten, Freunde, Bekannten und Unbekannten an — immer erst rechts, dann links der jeden Einzelnen, die